

Als man anfang, Buddha's Leben und Entwicklung bis ins Verborgenste auszugestalten und zu beleuchten, mußte diese Theorie mehr in den Vordergrund treten und eine besondere praktische Bedeutung bekommen.

Nach der buddhistischen Formulierung sind für die Zeugung eines menschlichen Wesens nicht nur Vater und Mutter nötig, und die Empfänglichkeit der Mutter, sondern es gehört dazu drittens ein aus einem früheren Dasein stammendes Seelenwesen, das die Reife erlangt hat, in eine neue Existenz auf Erden einzutreten. Dieses Seelenwesen, das sich selbst die geeignete Mutter aussucht, oder dem sie eine Gottheit aussucht, ist *gandhabba*, skr. *gandharva*, oder *satta*, skr. *sattva* (Masc.) genannt worden. Die älteste der hier in Betracht kommenden Stellen findet sich in dem schon frühe durch R. PISCHELS Ausgabe und Übersetzung (Chemnitz 1880) bekannt gewordenen Assalāyanasutta des Majjhimanikāya (II 147 ff. der Ausgabe der P.T.S.). Dieselbe Formulierung enthalten zwei identische Stellen des Divyāvadāna. Aus dem Amarakośa und anderen Sanskritwörterbüchern hat schon BÖHTLINGK im Petersburger Wörterbuch für *gandharva* die Bedeutung „die Seele nach dem Tode, bevor sie einen neuen Körper erwählt hat“ festgestellt.¹⁾ Fast das ganze Material hat zuerst PISCHEL, Vedische Studien I 78, zusammengebracht und behandelt, nur irrte er darin, daß er *gandharva* mit *garbha* gleichsetzte und durch Fötus wiedergab. Schon HILLEBRANDT beanstandete dies, Vedische Mythologie I 427. Wenn dieser aber dort sagte, „Vater, Mutter und Genius der Fruchtbarkeit wirken bei der Empfängnis zusammen“, so verkannte auch

die nicht Buddhisten geworden waren. Die geistige Produktivität jener Zeiten entfaltete sich aber vorwiegend bei den Buddhisten, die Brahmanen scheinen sich mehr oder weniger darauf beschränkt zu haben, ihrer von alters her überkommenen Weisheit und Gelehrsamkeit treu zu bleiben und sie unter sich lebendig zu erhalten. Doch wird auch manches brahmanische Werk in den Zeiten der buddhistischen Vorherrschaft entstanden sein oder damals eine neue Fassung erhalten haben. Über diese Verhältnisse habe ich in meinem Vortrag „Über den sprachlichen Charakter des Pāli“ auf dem Internationalen Orientalistenkongreß zu Algier (1906) gehandelt.

1) In dem von TH. ZACHARIAE herausgegebenen Śāśvatakośa, der älter ist als der Amarakośa, findet sich Vers 1 dieselbe Angabe *antarābhavasattve syād gandharvaḥ*. Die Kośa berücksichtigen auch den buddhistischen Sprachgebrauch (vgl. Śāśvata 149 *tathāgate dharmarāja-jina-buddha-vināyakāḥ*), ihre Verfasser oder ihre Quellen waren buddhistisch beeinflusst, so daß ihre Bedeutungsangaben von nicht zu unterschätzendem Gewichte sind.